Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1906)
Heft: 11

Artikel: Die Erde ohne Vögel
Autor: La Rive, R. De
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort für die Lehrtöchter ein, die oft mehr arbeiten müssen als Angestellte, die zehn und zwanzig Franken Wochenlohn erhalten. Herr Regierungsrat Locher antwortet darauf, dass die Lehrtöchter dem Schutz des Arbeiterinnenschutzgesetzes unterstehen, und dass die hiefür angestellte Inspektorin die in Frage kommenden Geschäfte sukzessive besuche.

Mit starker Bitterkeit beklagt sich eine weitere Rednerin über die Zustände in den Konditoreien: „Wenn ich alles sagen wollte, ich würde bis morgens nicht fertig. Morgens von halb 7 Uhr bis abends 10 Uhr, Sonntags wie Werktags, nur jeden vierten Sonntag frei, den ganzen Tag eine Schinderei. Und wie ich letzthin eine andere Stelle suchte, meldete ich mich in drei feinen Geschäften an der Bahnhofstrasse. Man wollte mir 50—70 Fr. zahlen — ich spreche englisch, französisch und deutsch — und damit hätte ich auskommen sollen!" Eine ähnliche Klage wurde über die Metzgereien geführt. Es sollte keine Konditorei und keine Metzgerei Sonntag abends wieder öffnen, dann hätte das Personal wenigstens etwas vom Sonntag. „Einzelne Metzger wären wohl bereit, aber dann kommt die Konkurrenz und dann ist's wieder aus."

Regierungsrat Locher ersuchte darauf die Ladnerinnen alles das, was sie auf der vordern Seite des Fragebogens nicht anbringen könnten, auf die leere Rückseite zu schreiben. Nach dieser Bemerkung wurde um 10 Uhr die Versammlung geschlossen.

Selbstverständlich fielen auch Bemerkungen über das „liebe Publikum", das seine Einkäufe zu spät abends macht und nicht von Gewohnheiten lassen will, unter denen das Ladenpersonal ungebührlich leidet. (N. Z. Z.)

Die Erde ohne Vögel.

Von **R. de la Rive.**

Der internationale Ornithologenkongress, der 1905 in London tagte, hat sich nicht nur mit wissenschaftlicher Klassifizierung beschäftigt, sondern auch mit der Frage des Vogelschutzes. Aus Herrn v. Rothschilds Bericht über die ausgestorbenen oder im Aussterben begriffenen Arten geht aufs deutlichste hervor, wie notwendig der gesamten Vogelwelt Schutzmassregeln sind. Nach Herrn v. Rothschild ist es fast in allen Fällen des Menschen Schuld, dass eine Vogelart nach der anderen ausstirbt. So sind verschiedene Vogelarten ausgerottet worden, seit die Europäer ihren Fuss auf die Inseln des Stillen Ozeans gesetzt haben. In den Reisebeschreibungen der Nordpolfahrer liest man, wie ganze Schiffsmannschaften zu ihrer Unterhaltung die harmlosen und vertrauensseligen Pinguine mit Stockhieben töteten.

So sind die Moas ausgestorben, während es vor 30 Jahren noch verschiedene Arten davon gab. Die Labrador-Ente ist verschwunden, ebenso die auckländische Ralle, die Taube von Mauritius, die Drossel auf Martinique, der Star der Insel Réunion, der schwarze Emu, der hawaische Honig-Kuckuck und noch manch' andere. Der Kondor, die Gans der Sandwich-Inseln, die australische Ralle, der Amazonenpapagei, der Wettervogel, die weissköpfige Meise sind im Begriff auszusterben. Sie zu retten darf keine Zeit verloren werden.

Die grossen Wehrvögel, die vor 30 Jahren noch scharenweise die Ebenen der argentinischen Republik bevölkerten, sind nur noch in deren entlegensten Schlupfwinkeln zu finden.

Ausgestorben und öde sind die Sümpfe und die Flussufer, die ehemals von Tausenden von Flamingos, Löffelreihern, Schwänen, Reihern und unzähligen anderen Arten von Wasservögeln belebt waren.

Die Sundainseln verlieren den Paradiesvogel, Amerika den Kolibri, Australien den Leierschwanz. Der König der Meere, der Albatross, ist auf den unbewohnten Riffen, wo er nistet, nicht mehr in Sicherheit. Aber nicht nur die tief in der menschlichen Brust wohnende Zerstörungslust veranlasst den Menschen, die geflügelten Wesen zu töten, wo er sie antrifft. Nein, auch die Gewinnsucht! Man braucht die Federn, Hüte der Damen zu schmücken, und nur das Schönste ist um diegut genug. Die Federn des Hahnes oder der zahmen Taube genügen nicht. Das Schönste und Glänzendste, was zu finden ist, wird verlangt. Und nicht vergeblich. Der der Mode dienende Vogelmord geschieht in grossem Masse. Es kommen aus allen Weltteilen Federn nach London, dem Hauptmarkt dieses Artikels. Auf den grossen Versteigerungen, die dort mehreremal im Jahre abgehalten werden, sieht man Ballen Federn von Paradiesvögeln, Kolibris und allen anderen Vogelarten zum Verkauf bereit. Man hat ausgerechnet, dass jährlich zwei- bis dreihundert Millonen Vögel für den Hutschmuck getötet werden.

So sind die Frauen mit ihrer Putzsucht grösstenteils verantwortlich an dem Verschwinden der Vögel.

Es erscheint einfach und natürlich, dass Frauen, die wissen, dass ihr Federschmuck Millionen wunderbarer Wesen das Leben kostet, ja sie in absehbarer Zeit mit gänzlicher Ausrottung bedroht, leicht auf diesen verzichten, besonders da er mühelos durch anderes zu ersetzen ist. Aber man irrt sich. Die Frau des 20. Jahrhunderts, die man für die Freiheit reif hält, zieht vor, gedankenlos der Mode zu gehorchen. Wenn sie nur nicht sieht, wie der Vogel auf seinem Nest getötet wird, dann schmückt sie sich, ohne zu zaudern, mit dem kleinen Körper, der so voll Leben und Glück war.

Jede Vogelart, das Produkt einer langsamen Entwicklung, ist einzig in ihrer Art und sollte uns so wertvoll sein, wie ein Gemälde Raphaels oder Tizians. Und was erweckt dagegen ihr Anblick in uns zivilisierten Menschen? In den einen den Instinkt des Jägers, in den anderen das Verlangen, die glänzenden Federn zu besitzen, um sich damit zu schmücken.

Erhebt eure Stimme, Ornithologen, und auch alle anderen, die ihr mit Bedauern dieses liebliche Geschöpf, den Vogel verschwinden seht. Der Londoner Kongress hat gegen das Hinmorden der Pinguine (ihres Öls halber) Einsprache erhoben; aber das genügt nicht. Es bedarf eines allgemeinen Protestes im Namen der Wissenschaft gegen das Vertilgen der Vögel für die Mode, eines Protestes, dem sich alle die anschliessen, denen die Erhaltung des Schönen auf Erden am Herzen liegt. Man muss die öffentliche Meinung aufklären und die Ausdehnung des Übels kennen lehren; denn wie viele Frauen sündigen aus Unwissenheit und wollten nichts mehr von einer Mode wissen, wenn deren traurige Folgen ihnen bekannt wären. Man muss, und dies scheint mir die Hauptsache, von den Ländern, in denen die Vogeljagd im Schwunge ist, ein Ausfuhrverbot für Vogelfedern zu erlangen suchen, wie ein solches für das englische Indien vor zwei Jahren erfolgt ist.

Aber die Zeit drängt, und Eile ist vonnöten, wenn man verhindern will, dass in einigen Jahrzehnten die Ausrottung der Vögel eine vollendete Tatsache geworden sei.*)

Betrachtungen einer Frau.

Es macht mir stets ein ganz besonderes Vergnügen, in den Tagesblättern eine kleine Jagd nach Auslassungen empörter Männer über getretene Menschenrechte zu machen;

*) In Genf (4 rue du Vieux Collège) besteht ein Verein gegen das Tragen von Federn (mit Ausnahme der Federn von Straussen und Vögeln, die der Nahrung wegen getötet werden). Es wäre sehr zu wünschen, dass recht viele Schweizerfrauen dieser Liga beitreten würden. D. R.